

Hermann, auf der bekannten Medaille zusammen mit Konrad Maier und dem Schlesier H. Ribisch von Matthes Gebel abkonterfeit wurde.

Der Ulmer Albarello bildet mit mehreren andern Inkunabeln eine geschlossene Gruppe, die erst kürzlich eine ausführliche Besprechung erfahren hat.\* Wir können dieser Gruppe jetzt noch ein weiteres Stück anreihen, das inzwischen vom Hallischen Museum erworben wurde, einen 1536 datierten Teller (Abb. 24), der schon dadurch auffällt, daß er, eine sechs Jahrzehnte jüngere Schüssel in Nürnberg ausgenommen, die einzige frühe deutsche Fayence ist, die die ausgesprochen individuelle Physiognomie eines vornehmen Mannes zeigt. Der stattliche Ziegenbart, eine Tracht, die um 1536 noch verhältnismäßig selten (zum Beispiel bei dem Kanzler Ferdinands I., Florian Griespeck) begegnet und erst in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts beliebt wird, berechtigt zu der Hoffnung, daß vielleicht noch eine Identifikation der Persönlichkeit möglich werden wird, was von den bisher in der Literatur der deutschen Renaissancefayencen vorgestellten Damen, die in Haarnetz und Federhut hier nicht anders als auf den Medaillen einander so ähnlich sehen, wie später in ihrer Allongeperücke die Herren des Barock, kaum zu erwarten steht. Das Randornament des Hallenser Tellers stimmt, von einigen Vereinfachungen abgesehen, genau überein mit dem Rankenwerk, das das Brustbild einer jungen Frau in Hamburg rahmt (Abb. 25). Dieses Motiv, das auch an den Ringkrügen in Sigmaringen und München vorkommt, geht auf Diruta-Vorbilder zurück. Dasselbe gilt von den Pflanzenstauden der Ausläufer der Gruppe, der Schalen mit gewelltem Rand, für deren farbigen Charakter ebenfalls Diruta-Majoliken, und zwar die seltenen bunten Schalen bestimmend gewesen zu sein scheinen.\*\* Nicht in dem gleichen Maße koloristisch reich wie diese Spätlinge sind die älteren deutschen Fayencen. Immerhin wurde auch hier bisweilen mit jener fast kindlichen Schüchternheit, die allen Inkunabeln eignet, der Versuch gewagt, den von der Mode in Venedig schnell überwundenen Zweiklang von Blau und Weiß durch kräftigere Töne, wie sie die Augenlust des von Italien verwöhnten deutschen Majolikaliebhabers\*\*\* wollte, zu verstärken. Gerade der Hallenser

\* A. a. O., Kap. IV. Otto von Falke, ebenso wie Max Sauerlandt neigen nach persönlichen Mitteilungen zu der Ansicht, daß zu der Gruppe der Ringflaschen auch der Teller von 1531 hinzuzuziehen sei, da das Kyma des inneren Randes ähnlich an dem Ulmer Albarello und dem Sigmaringer Ringkrug vorkommt. Übrigens scheint mir dieses Kyma (charakteristisch ist die dreipassige Konturierung) nicht sowohl den einfachen Schuppenrändern Dirutas (man vergleiche etwa die Franziskus- und Sphinxschalen im Cluny) nachgebildet zu sein, als vielmehr dem ähnlicheren Motiv gleichzeitiger Blaumalereien von Damaskus (so im Cluny Nr. 2629) wie denn auch sonst, besonders bei den Wandbrunnen, indirekter persischer Einfluß nicht ganz ausgeschlossen ist. Zu der letzteren Gruppe ist inzwischen noch ein 1569 datiertes Exemplar hinzugekommen, das H. Stegmann kürzlich in Burghausen a. d. Salzach (seit 1506 Sitz der Regierung der Herzöge von Bayern-Landshut) entdeckt hat.

\*\* Man vergleiche besonders die Stauden der Eselschale Nr. 2896 und der Rehschale Nr. 2899 des Cluny.

\*\*\* Man vergleiche den in den Mitteilungen des Ver. f. Gesch. der Stadt Nürnberg XVI (1904) abgedruckten Brief, den Hieronymus Imhof — er war geschäftlich jahrelang in Italien ansässig und wird die deutschen Frührenaissancemajoliken kaum gekannt haben — am 31. Dezember 1546 aus Italien an Paul Behaim nach Nürnberg schrieb: „So wurdes du . . . von vetter Endres (Imhof d. J.) vernommen haben, das ich dir dasjenig alls, so mir für dich zu kaufen befohlen host, . . . alles kauft hab, wie ich dan auch wissen hab, das es dir von Venedig schon . . . zugesant ist worden . . . Unter den Schüsseln von majolika, deren ich zwei mer kauft, dan ich